

uns Nichts nehmen lassen und gegen die erhabenen Satzungen des Protestantismus, die so groß und schön sind, auch von dem Papste einen Eingriff nicht dulden. Solcher Unterlassungssünden möchte ich also das „Dresdner Journal“ zeichnen; nicht aber einen Vorwurf machen über zu weitläufige und ausführliche Berichte der Reichstags- und der Landtagsverhandlungen. Würde in der bisherigen Weise damit fortgefahren, so würde ich den kleinen Zuschuß, der jetzt gewährt wird, gern geben. Ich sehe auch ein, daß die Regierung ein Organ haben muß, worin sie ihre Ansichten aussprechen und dem Lande gegenüber auftreten kann. Der etwas magere Inhalt des Blattes geht wohl aus seiner eigenthümlichen Stellung hervor. Ich bitte aus allen Diesem, dem Antrage des Abg. Günther und dem meinigen Ihre gütige Rücksicht schenken zu wollen.

Abg. Günther: Meine Herren! Unsere Deputation sagt am Schlusse ihres Berichts über die vorliegende Position, daß der Inhalt des „Dresdner Journals“ als etwas mager bezeichnet werden müsse. Ich hätte gewünscht, daß die geehrte Deputation sich über diese Bemerkung etwas ausführlicher verbreitet und namentlich auch der Veranlassung dieser Erscheinung nachgeforscht hätte, einer Erscheinung, welche, wie ich glaube, nicht bei dem „Dresdner Journal“ allein vorkommt, sondern welche man auch an der „Leipziger Zeitung“ beobachten kann. Ich will zu Vermeidung aller Mißverständnisse bemerken, daß ich sehr weit entfernt bin, den Redactionen dieser Blätter den geringsten Vorwurf machen zu wollen; ich suche die Veranlassung dieser Erscheinung vielmehr bei der Regierung selbst, und da ich nicht zu den Leuten gehöre, von denen der Abg. Dr. Wigard erklärt hat, daß sie unter allen Umständen mit der Regierung durch Dick und Dünn gingen, so mag ich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne zu erklären, daß dieses Verhalten der Regierung meiner Ansicht nach nicht richtig ist und daß ich mich mit diesem Verfahren nicht einverstanden erklären kann; ich bin auch der Meinung, daß ich mich in dieser Beziehung mit einem großen Theile des Publikums in Uebereinstimmung befinde. Ich begreife vollständig, welches die Veranlassung der Regierung sein mag, ihren Blättern eine so reservirte Haltung aufzulegen. Ich glaube, die Regierung fürchtet, daß, sobald sie ihrerseits sich in eine Polemik einlasse, der ganze Chorus der oppositionellen Presse über diese Artikel herfallen würde und daß es dabei zu sehr unangenehmen Conflicten kommen könnte. Ich bin aber dennoch überzeugt, daß auch auf diese Gefahr hin die Haltung der Regierungsblätter eine andere sein müßte und daß die Gefahr eines möglichen Conflictes nicht so groß ist, als die Möglichkeit von Mißdeutungen, wie sie jetzt leicht entstehen können.

Eine Mißdeutung, die man bisweilen im Publikum vernimmt, ist die, daß die Regierung es überhaupt nicht

für nothwendig halte, über ihre Anschauungen, Bestrebungen und Pläne mit der Bevölkerung in eine nähere Beziehung zu treten. Nichts aber, meine Herren, widerspricht dem sächsischen gemüthlichen Volkscharakter mehr, als eine, so zu sagen, vornehme Abgeschlossenheit. Weil mehr aber ist eine andere Mißdeutung möglich, nämlich die, daß man annimmt, es fehle der Regierung an der nöthigen Energie und Festigkeit, um dem Treiben der oppositionellen Presse energisch entgegenzutreten, und ich will nicht verhehlen, daß durch das Verhalten des „Dresdner Journals“ und der „Leipziger Zeitung“ im großen Publikum — insoweit es nicht zur oppositionellen Partei gehört — eine gewisse Unbehaglichkeit und Unsicherheit entstehen muß, die gewiß sehr erklärlich ist; denn die nicht zur Opposition Gehörigen fragen: an wen sie sich denn halten sollen, wenn die Regierung sich unausgesetzt angreifen läßt und Nichts weiter thut, als sich in ein unverbrüchliches Schweigen zu hüllen? Die Regierung irrt übrigens, wie ich glaube, wenn sie der Meinung ist, daß sie mit dieser Haltung die oppositionelle Presse irgendwie versöhnen könne; denn, meine Herren, bei mir herrscht kein Zweifel darüber, daß es sich bei einem Theile der oppositionellen Presse — ich sage ausdrücklich: bei einem Theile der oppositionellen Presse; denn ich möchte Niemand zu nahe treten — gar nicht um Meinungsfragen, sondern um Machtfragen handelt. Ich möchte ferner glauben, daß die Aufnahme eines Kampfes mit der oppositionellen Presse für die Regierung gar nicht so außerordentlich schwierig sein kann; denn ich hege so viel Vertrauen zu dem gesunden Sinn des sächsischen Volkes, daß man die besonnenen Erklärungen einer im Allgemeinen als gerecht anerkannten Regierung zu würdigen wissen wird gegenüber den tendenziösen Angriffen, welche sie in manchen Oppositionsblättern leider sehr oft erfahren muß. Ich glaube auch, daß die Regierung darin irrt, wenn sie der Meinung ist, es sei ein Widerspruch gegen die oppositionellen Blätter nicht nöthig; denn wenn man auch im Allgemeinen in der Bevölkerung wohl weiß, was man von den oppositionellen Angriffen, die wir täglich lesen, zu halten hat, so trifft doch auch hier der alte Spruch ein: „Etwas bleibt doch hängen“, und wenn die Regierung gar Nichts thut, so darf man sich nicht wundern, wenn man mehr oder weniger den Angriffen der Gegner beistimmt. Wenn man nun aber fragt: was die Regierung thun soll? so möchte ich mir erlauben, einfach auf einige Monate oder ein halbes Jahr irgend einer beliebigen größeren Oppositionszeitung hinzuweisen und zu bitten, die Leitartikel dieser Blätter und die Provinzialcorrespondenzen, die dort zu finden sind, mit dem Inhalte der Regierungsjournale zu vergleichen, und, ich glaube, es wird sich dann ergeben, was zu thun nöthig ist. Außerdem, glaube ich, bedarf es nur noch des Hinweises auf das Verfahren der Regierungspresse anderer Länder.

Sehr eigenthümlich ist, wie schon der Herr Abg.